

.SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis



Kalogeropoulos, Elena (2007):

Fremd in der Stadt. Räumliche Aspekte der Integration

SIAC-Journal – Zeitschrift für
Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis
(2), 2-15.

doi: 10.7396/2007_2_A

Um auf diesen Artikel als Quelle zu verweisen, verwenden Sie bitte folgende Angaben:

Kalogeropoulos, Elena (2007). Fremd in der Stadt. Räumliche Aspekte der Integration, SIAC-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (2), 2-15, Online:
http://dx.doi.org/10.7396/2007_2_A.

© Bundesministerium für Inneres – Sicherheitsakademie / Verlag NWV, 2007

Hinweis: Die gedruckte Ausgabe des Artikels ist in der Print-Version des SIAC-Journals im Verlag NWV (<http://nwv.at>) erschienen.

Online publiziert: 4/2014

Fremd in der Stadt

RÄUMLICHE ASPEKTE DER INTEGRATION



ELENA KALOGEROPOLOUS,
Mitarbeiterin des Österreichischen
Integrationsfonds und dort
für den Bereich Europäischer
Flüchtlingsfonds zuständig.

Migration, die räumliche Wanderung von Menschen, ist ein wesentliches Merkmal offener Gesellschaften. Die Zahl der Migranten und der Anteil ausländischer Einwohner nehmen international zu. Die Interaktion von Migration, Sozialstrukturwandel und Stadtplanung ist in diesem Zusammenhang von großem Interesse. Länder mit starker Einwanderung haben die einheitliche Erfahrung gemacht, dass sich Migranten in bestimmten Wohnquartieren konzentrieren. Räumliche Konzentration kann sich zur Abgrenzung gegenüber der ansässigen Bevölkerung entwickeln. Die Folgen sind dann soziale und wirtschaftliche Segregation: separate Strukturen bilden sich heraus, Begriffe wie Ghetto oder Parallelgesellschaft gewinnen an Echo. Das Wohnviertel und die Wohnung als alltägliche Aufenthaltsorte erhalten demnach eine steigende Bedeutung für die Integration. Die räumliche Integration von Migranten ist zur fördernden zentralen gesellschaftlichen sowie politischen Aufgabe geworden.

1. EINWANDERUNG UND MIGRATION

Europa ist ein Einwanderungskontinent – spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg. Die Dekade der 1990er Jahre brachte unter den Vorzeichen von Globalisierung und den damit einhergehenden weltweiten wirtschaftlichen Umstrukturierungen starke Veränderungen im europäischen Wanderungsraum. Alle EU-Länder sind zu Einwanderungsländern geworden und die meisten erleben heute einen einschneidenden demographischen Umbruch.¹ Neue Formen der Migration etablieren sich, bis dato gültige Migrationsmuster und -typen wurden abgelöst.²

Die Ursachen, Formen und Folgen der Migration haben sich verändert. Die Merk-

male der neuen Entgrenzung sind unübersehbar: Reduzierung von legaler Migration bei gleichzeitiger Erhöhung der Asylanträge in vielen europäischen Ländern; Zunahme von Nachzugsmigration aus Gründen der Familienzusammenführung; Zunahme der illegalen³ Migration im quantitativen Sinne (d.h. gemessen an der gesamten Zahl der Migranten) sowie im qualitativen Sinne (d.h. als Problem für die Migrationsgesellschaften); in verschiedenen EU-Ländern lässt sich in den späten 1990er Jahren eine Öffnung für hochqualifizierte Arbeitskräfte in bestimmten Arbeitsmarktsegmenten nachzeichnen.⁴

Die Geschichte der internationalen Migration lehrt vor allem, dass sie nicht nur durch politische und sozio-ökonomische

Erschwernisse in den Herkunftsländern in Gang gesetzt wurde, sondern auch auf dem Weltmarkt die Funktion hatte, möglichst billige Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen.⁵ Diese Neukonfigurierung des europäischen Migrationssystems wirkte sich auf verschiedenen räumlichen Ebenen unterschiedlich aus.

In der Entwicklung des Wanderungsraums heben sich drei Subsysteme voneinander ab.

Die nordwesteuropäischen Länder Großbritannien, Frankreich und Niederlande bilden als traditionelle Einwanderungsländer ein erstes Subsystem.⁶ Aufgrund ihrer Vergangenheit als Kolonialmächte leben da zum Großteil Minderheiten, die unter postkolonial rechtlichen Bedingungen einwanderten.

Deutschland, Österreich und die Schweiz besitzen dagegen hohe Ausländeranteile an der gesamten Wohn- und Erwerbsbevölkerung. Charakteristisch ist eine Migrationspolitik in Form der Gastarbeiteranwerbung im Rotationsprinzip. In diesen Ländern kam es in den zehn Jahren von 1987 bis 1997 zu einem starken Zuwachs der Migrationsbevölkerung und sie besitzen heute zahlenmäßig starke erste, zweite und dritte Einwanderergenerationen.⁷

Die Südecke Europas bildet das dritte Subsystem. Bis in die 1980er Jahre waren diese Länder starke Emigrationsländer. Das Mittelmeer und die Anrainerstaaten sind auch heutzutage noch massiv von illegaler Migration betroffen und haben immer wieder mit Legalisierungswellen auf diese unkontrollierte Zuwanderung reagiert. Genaue Zahlen zum Umfang der Fluchtwanderungen gibt es nicht – doch dass die Zahl dieser illegalen, irregulären Zuwanderer zunimmt, scheint internationaler Konsens zu sein.⁸

1.1. MIGRATION IM RAUM

Migration ist die räumliche Bewegung zur Veränderung des Lebensmittelpunkts von Individuen oder Gruppen über eine bedeutsame Entfernung. Ein Migrant verlagert also seinen Wohnsitz über internationalen Grenzen hinweg, siedelt sich an und bleibt dort wohnhaft.⁹ Einen Begriff für die unterschiedlichen Lebenssituationen der Migranten zu prägen scheint demnach verfehlt zu sein: Migranten bilden keine homogene Gruppe.

Folglich werden unterschiedliche Kategorisierungen für die Begrifflichkeit der Migration verwendet: Der zeitliche Aspekt differenziert zwischen temporärer Migration (etwa der Saisonarbeiter) und dauerhafter Wanderung. Bezüglich der Wanderungsentscheidung oder der Wanderungsursache unterscheidet man die freiwillige Migration (Arbeitsmigration) von der Zwangsmigration (Flucht, Vertreibung). Unter dem Aspekt des Umfanges der Migration wird zwischen Individual-, Gruppen- und Massenmigration unterschieden. Unter dem räumlichen Aspekt wird zwischen Binnenmigration und internationaler Migration unterschieden.¹⁰ Allein diese kurze Aufzählung verdeutlicht, dass die Übergänge sehr fließend sind und eine Kategorisierung schwerlich klar oder ausschließlich sein kann.

Migration ist aber immer ein Ausdruck der Verflechtung regionaler Systeme.

Durch Migration sind Städte entstanden, und nur durch Migration können sie ihren Bevölkerungsstand behalten.

Die Geschichte der Stadt reicht weit in die Vergangenheit zurück. Städte treten bereits mit dem Sesshaftwerden der Menschheit und der beginnenden Arbeitsteilung auf und werden zum Ort der Macht und des Handels. Oikos und Markt, sowohl

Grundherren- oder Fürstensitz als auch Marktort, sind die beiden entscheidenden Funktionen, die, an einem Ort realisiert, den Beginn der Stadt signalisieren.¹¹

1.2. DER URBANE RAUM

Städte sind attraktiv. Das gilt auch für Migranten. Städte bieten nicht nur bessere Chancen bei der Stellensuche und vielfältige Arbeitsplätze, hier befinden sich auch viele Landsleute und oft auch Verwandte.¹² Gerade in einer Stadt mit vielfältigen internationalen Beziehungen fallen Fremde auch weniger auf, und so bilden Großstädte die räumlichen Schwerpunkte der ausländischen Wohnbevölkerung. In allen großen europäischen Städten sind deshalb Integrations- und Stadtentwicklungspolitik eng miteinander verbunden.

Der Fremde ist Kern jeglicher soziologischen Definition von Urbanität.

*Er, der Hinzukommende,
lebt auf der transparenten
Grenze zwischen zwei
Kulturen, nämlich der
Herkunftskultur und
der Aufnahmekultur –
eine sowohl prekäre wie
auch produktive Existenz.¹³*

Aus ihr leitet sich der großstädtische Sozialcharakter ab, der bestimmt wird von Distanziertheit, Gleichgültigkeit und Intellektualität.¹⁴ Der Städter benötigt diese Eigenschaften nicht nur als Schutz gegen eine Überfülle fremder Eindrücke, sie sind darüber hinaus auch notwendige Eigenschaften, um die eigene Individualität zu entfalten und gegenüber anderen abzugrenzen. Ein Zustand unvollständiger, da jeweils nur partieller Integration. Diese konstituierenden Merkmale ermöglichen es, dass im urbanen Raum verschiedene Lebensweisen, Anschauungen und Kulturen nebeneinander existieren und zugleich

in einen produktiven Austausch zueinander treten können.¹⁵

Urbanisierung kennzeichnet also den vielschichtigen Prozess der Zunahme der Städte, der städtischen Bevölkerung und der städtischen Lebensweise.¹⁶ Städte, zumal Großstädte, sind daher charakterisiert durch das Zusammenleben von Fremden. Urbanität definiert sich durch kulturelle und soziale Heterogenität der Bevölkerung. Wie kann aber das Zusammenleben möglichst konfliktfrei organisiert werden? Soll man die verschiedenen Bevölkerungsgruppen nach Nationalität, Ethnizität, sozialer Schicht, etc. separiert in verschiedenen Quartieren der Stadt unterbringen oder soll man sie möglichst gleichmäßig über das ganze Stadtgebiet verteilen – mischen oder trennen? Kann man heterogene Stadtgesellschaften regulieren?¹⁷

"Die Koexistenz unterschiedlicher Kulturen muss nicht konfliktfrei sein".¹⁸ Gesellschaftliches Leben ist auch nicht konfliktfrei: Die Illusion der multikulturellen Gesellschaft mit ihrem inhärenten Harmoniepostulat hat die Menschen in mancher Gesellschaft überfordert, denn es geht nicht nur darum Koexistenz zu organisieren, sondern auch darum, Differenz zu organisieren.¹⁹ Konflikte in einer Gesellschaft müssen erkannt, ausgehalten und ausgetragen werden, aber auch präventiv verhindert werden. Hierbei nimmt die Stadtpolitik eine gewichtige Rolle ein, indem sie dafür zuständig ist, Konzepte zu liefern.²⁰

2. INTEGRATION VS. SEGREGATION

Integration und Segregation sind zwei Begriffe, die sehr unterschiedlich bewertet werden, zumal sie emotional geladen sind: Während "Integration" im Sprachgebrauch eher positiv belegt ist und auf Gleichheit zielt, ist der Begriff "Segregation" aufgrund seiner Bedeutung – Abgrenzung,

Ausgrenzung und Trennung – negativ besetzt.²¹ Jeder dieser beiden angeblich entgegengesetzten Begriffe hat verschiedene Dimensionen: ökonomische, politische, kulturelle und soziale.

Wenn über Integration gesprochen wird, stehen im Hintergrund zwei ganz verschiedene Fragen und zwei ganz verschiedene Vorstellungen von Gesellschaft. Bei der Frage nach der Integration der Gesellschaft, also danach, was Gesellschaft eigentlich zusammenhält, stellt man sich die Gesellschaft als ein Ganzes vor, das sich aus verschiedenen, möglicherweise sogar widersprüchlichen Teilen zusammensetzt, und dessen Zusammenhalt auf irgendeine Weise gesichert werden muss.²² Bei der Frage nach der Integration von Individuen in die Gesellschaft wird von einer ganz anderen Vorstellung von Gesellschaft ausgegangen. Gesellschaft wird in diesem Fall als ein in sich geschlossenes Ganzes gedacht, in das von außen ein Individuum oder eine Gruppe eindringt.

Das Problem der Integration ist dann gleichbedeutend damit, wie diese Kluft zwischen Drinnen und Draußen überwunden werden kann.²³

Segregation gibt es, seit es Städte gibt. Das Zentrum Babylons im Jahre 2000 vor Christus z.B. war nur Königen und Priestern zugänglich. Und in der mitteleuropäischen Stadt des Mittelalters konzentrierten sich die verschiedenen Handwerke in verschiedenen Vierteln. Die italienischen Städte der Renaissance kannten bereits die Segregation nach Nationalität: Ausländer wohnten strikt reglementiert in bestimmten Vierteln. Auch die Religionszugehörigkeit war bereits in der frühen Neuzeit Anlass für Segregation: Das Wort Ghetto stammt vom Namen des venezianischen

Stadtviertels, auf das zum ersten Mal im Jahre 1595 das Wohnrecht für Juden beschränkt worden ist.²⁴

2.1. DIE PROBLEMATIK DER SEGREGATION

Mit Segregation wird heute die ungleiche Verteilung der Wohnstandorte verschiedener sozialer Gruppen im städtischen Raum bezeichnet. Je stärker die Streuung der Wohnstandorte von Angehörigen einer Gruppe von einer Zufallsverteilung abweicht, desto höher ist ihre Segregation. Segregation bezeichnet demnach die Konzentration bestimmter sozialer Gruppen auf bestimmte Teilräume eines Gebietes, einer Stadt oder einer Stadtregion.²⁵

Der Begriff der Segregation ist von Soziologen der Universität Chicago in die Stadtanalyse eingeführt worden.²⁶ Noch am Anfang des vorigen Jahrhunderts entdeckten sie, wie Angehörige verschiedener ethnischer Gruppierungen und sozialer Schichten nicht gleichmäßig über die Stadt verteilt lebten. Sie konzentrierten sich in bestimmten Territorien: The (Jewish) Ghetto, Little Italy, Germantown, the Gold Coast and the Slum, Hobohemia – so lauten einige Buchtitel aus dieser Zeit.²⁷ Ein Mosaik unterschiedlicher Dörfer, so wurde Chicago beschrieben; ein Mosaik, in dem jede der Einwandererbevolkerungen einen eigenen besonderen Ort gefunden hatte.

Hierbei darf man nicht übersehen, dass sich das sozialräumliche Muster der Segregation bei ungesteuerter Wohnungsverteilung natürlich ergibt.

In der Fremde fühlt sich der Fremde am wenigsten fremd: das ist der Ort, wo er notwendige Informationen bekommt, und da wird ihm auch nicht eine abrupte und radikale Anpassung an die Normen und

Gebräuche des Aufnahmelandes abverlangt.²⁸ Denn Einwanderung vollzieht sich meistens als Kettenwanderung: die ersten Einwanderer bilden eine Art Basisbrücke in der Fremde, die von den Nachkommen aufgrund ökonomischer, politischer und sozialpsychologischer Vorteile solcher Einwandererkolonien²⁹ als erstes aufgesucht wird. Solche, umschrieben, Ethnische Kolonien werden als formelle und informelle Strukturen ethnischer Selbstorganisation von Migranten definiert, die auf der freiwilligen Aufnahme oder Weiterführung innerethnischer Beziehungen beruhen.³⁰

Universell kann das Phänomen der Segregation nur insoweit genannt werden, als damit verdeutlicht wird, dass städtischer Raum immer sozial strukturierter Raum ist. Demnach ist Segregation die Projektion der Sozialstruktur auf den Raum. Gruppen, die einander sozial nahe stehen, leben auch räumlich benachbart; wenn sich die räumliche Position einer Gruppe verändert, spiegelt sich dies auch in ihrem sozialen Auf- oder Abstieg. Prozesse der sozialen Integration bzw. der Ausgrenzung lassen sich schließlich an den Bewegungen einer Gruppe im städtischen Raum ablesen.³¹ Welche Muster sozialräumlicher Struktur sich nach welchen Prinzipien und über welche Mechanismen bilden, und wie diese Strukturen wahrgenommen und bewertet werden, all das hat sich mit jeder gesellschaftlichen Formation gewandelt.³²

Segregation wird demnach als Ausdruck und Faktor sozialer Ungleichheit bezeichnet.

Sie spiegelt die Beeinträchtigung der Herstellung gleicher Lebensverhältnisse wider und behindert somit den Weg zu einer sozialen Gerechtigkeit. Zentral sind dafür die Merkmale sozialer Ungleichheit

sowie demographische und politische Faktoren.

Segregation wird als Tatsache oder Furcht, als Voraussetzung oder Ausschlussgrund für gelungene oder misslungene Integration definiert.

Räumliche Konzentration wird häufig mit Ghetto gleichgesetzt und, wie bereits gesehen, abgelehnt.

Die Segregation von Ausländern ist das Ergebnis kumulativer, sich teilweise gegenseitig verstärkender, teilweise aber auch kompensierender Prozesse in der ökonomischen, der politischen, der kulturellen und der sozialen Dimension.³³ Welche Erscheinungsformen und welches Ausmaß von Segregation in einer Stadt beobachtet werden, entscheidet sich nicht nur anhand der Merkmale, die zur Definition der sozialen Gruppe, deren Wohnstandortverteilung man untersucht, herangezogen werden.³⁴

Probleme der Integration und soziale Ungleichheit sind bei der Segregation von Migranten aufs engste miteinander verflochten. Dabei spielt die Dimension der Räumlichkeit eine gewichtige Rolle: je stärker sich ethnische Differenz und sozio-ökonomische Ungleichheit überlagern und je kleiner der gewählte Raumausschnitt ist, desto schärfer ist die Segregation.

2.2. INTEGRATION IN DER PARALLELGESELLSCHAFT

Integration ist, wie Segregation, ein oft kontroversieller Begriff, der generell das Zusammenführen der emigrierten Bevölkerung mit der Mehrheitsgesellschaft bezeichnet. Integration beschreibt damit den Prozess der gesellschaftlichen Eingliederung und die Partizipation dieser zugewanderten Bevölkerung. Integration

schließt somit einen unabdingbaren Prozess des Lernens, auch des Anpassens und der Adaptierung mit ein, unabhängig von der vieldiskutierten Frage, wie weit dieser Prozess gehen soll: bis zur absoluten Anpassung (Assimilation) oder nur bis zur jeweils notwendigen Anpassung (kulturelle Diversität).³⁵

Mit Integration werden alle Umstände gemeint, die dazu beitragen, dass Migranten zu anerkannten Mitgliedern der aufnehmenden Gesellschaft werden.

Integration wird zusätzlich immer mehr als zweiseitiger Prozess verstanden: als ein Prozess der wechselseitigen Anpassung und Veränderung zwischen einer aufnehmenden und einer aufzunehmenden Gruppe. Das bedeutet einerseits, dass Migranten die sozialen Regeln und Gesetze des Ziellandes kennen, andererseits aber auch die Bereitschaft der Mehrheit, kulturelle Differenzen zu akzeptieren. Integration ist also nicht nur eine subjektive Entscheidung, sich in einem fremden Land niederzulassen, sondern erfordert auch die Beseitigung institutioneller Hürden, die den sozialen Aufstieg behindern.³⁶

Anfang der 1990er Jahre hatte der Bielefelder Soziologe Wilhelm Heitmeyer den Begriff Parallelgesellschaft in die Debatte eingebracht – fand zunächst aber kein großes Echo, denn moderne Gesellschaften sind durch ethnisch-kulturelle Pluralität gekennzeichnet.³⁷ Aber, wie bereits gesehen, ist die Vorstellung, dass Pluralität automatisch friedliche Koexistenz unterschiedlicher Parallelgesellschaften bedeutet und vor allem bedeuten muss, gescheitert. Konflikte, Differenzen und Dissensen hatten zwar in dem Konzept der Multikulturalität oder als legitimer Weg der Auseinandersetzung keinen Platz; beides,

Grenzsetzung und Konflikt, sind aber existent.³⁸

Integration verwirklicht sich nämlich in alltäglicher Lebensrealität und hat demnach verschiedene Dimensionen: ökonomische, politische, kulturelle und soziale. Dementsprechend haben Integrationsprozesse verschiedene Orte: den Betrieb, die politische Arena, Freizeitstätten, die Medien, die Schule. Wie diese Orte beschaffen sind, kann erheblichen Einfluss auf Erfolg oder Scheitern von Integration haben.

Der städtische Raum, wie wir bereits gesehen haben, und vor allem das Wohnquartier als den Ort, an dem Migranten einen großen Teil ihrer Zeit verbringen, hat eine immense Bedeutung im Prozess der Integration.

Wohnung und Wohnumfeld bilden nicht nur einen sozialräumlichen Hintergrund für unterschiedliche Integrationsprozesse wie Spracherwerb, Bildung, Ausbildung und Beruf, Sozialkontakte oder Teilhabe am kommunalen und städtischen Leben, sondern sind selbst Integrationsfaktoren von erheblichem Gewicht, weil sie Aktionsräume definieren.

Migranten wie Einheimische leben in unterschiedlichen Parallelgesellschaften, die aber keine geschlossenen Lebenswelten sind. Der Grad der Zugehörigkeit zur Mehrheits- oder zur Minderheitsgesellschaft variiert, ausgegangen von den ausgewählten Merkmalen, sei es sozialer Status, Geschlecht, ethnische und/oder nationale Provenienz, Lebensform, Glaubenszugehörigkeit. Dementsprechend gibt es weder bei Migranten noch bei "Inländern" einzigartige und geschlossene Identitäten – es gibt wechselnde Zugehörigkeiten zu kollektiven Identitäten³⁹: reli-

göse Identität, berufliche Identität, Geschlechteridentität, räumliche Identität, lokal oder national.⁴⁰

3. RÄUMLICHE INTEGRATION

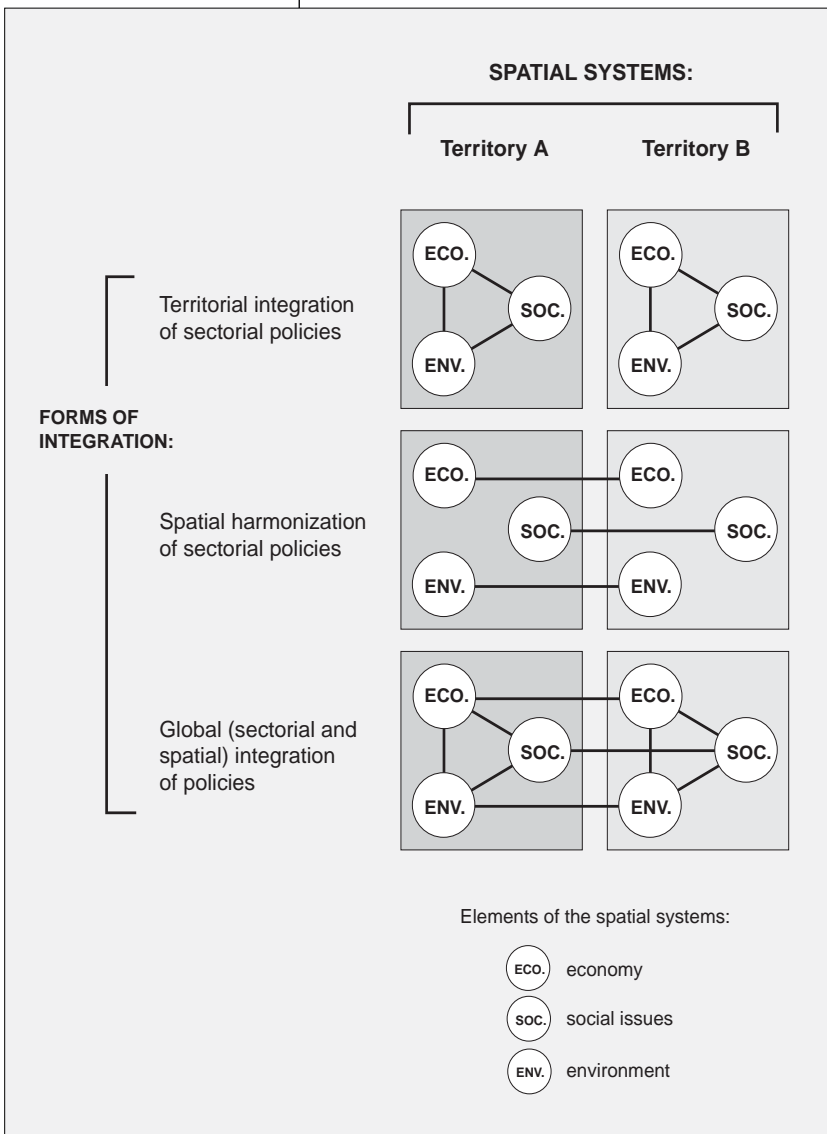
"Räumliche Integration ist ein System von Verbindungen (Veränderungen, Ähnlichkeiten, Nähe, Region, Zusammenhänge,...) zwischen Gebieten, welches das entstehende Resultat konkreter sozialer, ökonomischer und kultureller Beziehungen ist,

zusätzlich aber ist dieses System eine Konstellation, welche die weitere Entwicklung der sozialen, ökonomischen und kulturellen Verbindungen beeinflusst und manchmal bestimmt."⁴¹

Räumliche Integration drückt die Möglichkeit sowie die Ebene der ökonomischen und kulturellen Interaktion innerhalb und zwischen den Regionen aus und kann die Bereitschaft zur Kooperation aussagen.

Territorial and sectoral dimensions of spatial integration

Grafik: Study Programme on European Spatial Planning, Spatial Integration



Zusätzlich ist sie ein Indikator für das Niveau der vorhandenen Systeme verschiedener geographischer Skalen. Die Präsenz effizienter administrativer Behörden, physische und funktionale Ergänzungen zwischen den Regionen sowie die Abwesenheit von kulturellen und politischen Kontroversen können die räumliche Integration positiv beeinflussen.⁴²

3.1. ZUSAMMENHANG DER RÄUMLICHEN INTEGRATION MIT ANDEREN ASPEKTEN DER INTEGRATION

Die Idee der Integration (sozialen, ökonomischen und politischen) untermauert die Formation einer zeitgenössischen Stadt. Integration tendiert dazu als bejahende Antwort auf die "Dis-Integration" der traditionellen Strukturen, verursacht durch die Globalisierung, angenommen zu werden. Die Definition der räumlichen Integration ist akkurat, indem sie sich auf räumliche Interaktion konzentriert; gleichzeitig aber fokussiert sie nicht auf irgendeine Interaktion oder irgendein erreichtes oder zu erreichendes räumliches Niveau, sondern sie verbindet verschiedene Aspekte der räumlichen Integration, "Möglichkeiten" und "Niveau". Obwohl das Niveau der Interaktion als spezifisch für räumliche

Integration erscheint, können diese Möglichkeiten eine sehr große Palette an Angelegenheiten decken, von physischen Bedingungen bis hin zu demographischen und ökonomischen Ressourcen und zu politischen und sozialen Verhältnissen.⁴³ Die Analyse der räumlichen Integration gestaltet sich demnach äußerst schwierig, zumal die Strukturen des Territoriums abhängig von den räumlichen Dimensionen des sozialen Alltags sind.

MECHANISCHE VS. ORGANISCHE INTEGRATION

Die mechanische Integration verweist auf die Struktur eines Systems (soziales oder räumliches) und ist gleichzeitig ein Maßstab seiner internen Homogenität (d.h. das Maß an Ähnlichkeiten zwischen den Menschen oder Regionen, die im System beteiligt sind).

Zum Beispiel weist eine Gesellschaft ein hohes Maß an mechanischer Integration auf, wenn alle die gleiche Sprache sprechen, alle die gleiche Religion haben und alle an die gleichen Normen glauben.

Bezogen auf den räumlichen Aspekt, ist das Maß an mechanischer Integration hoch, wenn alle Regionen mehr oder weniger das gleiche Einkommen, den gleichen Anteil an Arbeitslosigkeit oder Zugang zur Infrastruktur haben. Die Politik sowie die strukturellen Programme, die entwickelt werden, um die Ungleichheiten zwischen den Regionen oder Bezirken zu minimieren, sind typische Versuche, das Maß an mechanischer Integration eines Territoriums zu optimieren.⁴⁴

Die organische Integration verweist auf den Fluss der Interaktion zwischen den Mitgliedern eines Systems (sozialen oder

räumlichen) und ist ein Maß für die Intensität der Beziehungen zwischen den zu einem gewissen Zeitpunkt existierenden "Sub-Systemen". Diese Definition ist komplexer, da sie drei verschiedene Ebenen der Analyse impliziert:

1. die Individuen zwischen denen Beziehungen definiert werden können;
2. die Sub-Systeme, welche eine Teilnahme von Individuen in unterschiedlichen Gruppen realisieren;
3. das ganze System, welches die Summe aller Sub-Systeme ist (und aller Individuen, die in solchen Sub-Systemen involviert sind).⁴⁵

Eine progressive Teilung der Arbeit in der modernen Gesellschaft wäre, in einem soziologischen Fallbeispiel, relevant mit einer progressiven Verminderung der mechanischen Integration und einer parallelen Zunahme der organischen Integration.⁴⁶

RÄUMLICHE UND SOZIALE INTEGRATION

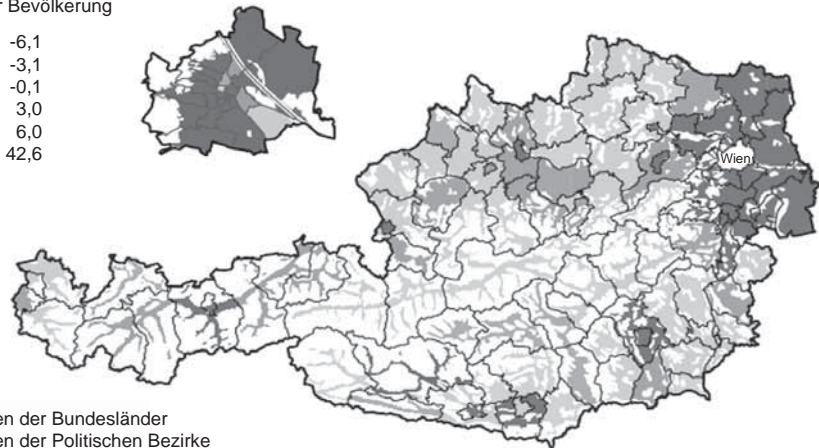
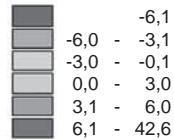
Räumliche Integration (mechanische oder organische) ist notwendig, aber nicht ausreichend für soziale Integration. Die sogenannte materielle Dichte⁴⁷ zeigt in diesem Zusammenhang die gewichtige Rolle des räumlichen Zugangs. Es handelt sich hier nicht nur um die Zahl der Einwohner pro Quadratmeter, sondern auch um die Entwicklung von Kommunikations- und Übermittlungsnetzwerken. Diese materielle Dichte ist mit der dynamischen Dichte eng verknüpft, die ein anderer Begriff für die Bezeichnung der organischen sozialen Integration ist.

Räumliche Konzentration kann viel mehr als Resultat, denn als eine Ursache der sozialen Integration betrachtet werden, obwohl die Möglichkeit einer (positiven) Retroaktion zwischen den zwei Phänomenen nicht auszuschließen ist. Materielle Dichte ist demnach eng mit der dynami-

Grafik: MIGSTAT 2005

Gesamtwanderungsbilanz 2005 nach Politischen Bezirken und Gemeinden
Total migration 2005 by administration and municipalities

in Promille der Bevölkerung



— Grenzen der Bundesländer
— Grenzen der Politischen Bezirke

schen Dichte verknüpft "(...) und kann, generell gesprochen, helfen sie zu messen. Denn, wenn unterschiedliche Teile der Bevölkerung dazu tendieren enger miteinander zu sein (im spirituellen Sinne), werden diese unbedingt auch Wege finden, die diese zunehmende Nähe favorisieren; und, auf der anderen Seite, können (soziale) Beziehungen zwischen unterschiedlichen Punkten der sozialen Masse auch entstehen, aber nur dann, wenn der (geografische) Abstand kein Hindernis ist, bzw. unterdrückt wird"⁴⁸. Dementsprechend kann eine Analyse der Aspekte der räumlichen Integration nur dann relevant sein, wenn über die Unterschiede zwischen sozialer und räumlicher Integration reflektiert wird und wenn deren soziale und mentale Dimension zur Kenntnis genommen wird.

3.2. DIE BEDEUTUNG VON WOHNEN

Räumliche Integration alleine führt nicht automatisch zur sozialen Integration. So viel steht fest. Und räumliche Integration ohne entsprechende soziale Integration verstärkt sogar die Problematik der Segregation, denn die Wohnorte von Migranten

verteilen sich nicht gleichmäßig über die Stadt. Sie konzentrieren sich vielmehr in bestimmten Vierteln: sie sind tatsächlich segregiert.

Die Frage, ob es besser sei, wenn Inländer und Ausländer in einer Nachbarschaft zusammen oder jeweils für sich getrennt lebten, wird oft als Indikator für die Integrationsbereitschaft gewertet.

Und trotzdem, hinsichtlich der Bedeutung und der Wirkung von sozialräumlichen Mustern für die Integration der Migranten gibt es keinen Konsens, weder in der Politik noch in der Wissenschaft.

Segregationsprozesse, aufgrund der Verstärkung von Strukturungleichheiten, weisen auf negative Entwicklungen im Wohnbereich hin. Wohnqualität beschränkt sich demnach nicht nur auf die eigene Wohnung, sondern umfasst auch das Wohnumfeld. Sukzessionsprozesse sind dort festzustellen, wo es in bestimmten Wohnvierteln, aber auch in einzelnen Wohnblö-

cken aus verschiedenen Gründen zu einem langsam fortschreitenden Austausch zwischen Bevölkerungsgruppen kommt.⁴⁹

Unumstritten ist es, dass unabhängig von ethnischer, kultureller oder religiöser Herkunft das Wohnen zu den grundlegenden Bedürfnissen der Menschen zählt.

Der Wohnbereich erfüllt dabei nicht nur das Bedürfnis nach Schutz und Sicherheit, sondern ist auch Macht- und Statussymbol.⁵⁰ Die Wohnsituation von Migranten wird durch eine Kumulation sowohl von vertikalen als auch von horizontalen Disparitäten bestimmt⁵¹, die zur Segregation führen: legitime und praktische Faktoren sind in diesem Zusammenhang wirksam. Sozioökonomische Determinanten sind ebenso relevant wie rechtliche Rahmenbedingungen.⁵² Die Wohnqualität, d.h. die Art und Beschaffenheit des Wohnens, hängt demnach nicht nur von den jeweiligen kulturellen Gegebenheiten, sondern auch maßgeblich von den geografischen und sozialpolitischen Voraussetzungen ab.⁵³

Migranten siedeln sich aus marktinternen, aber auch aus subjektiven Gründen vor allem in Wohnungen im unteren Preissegment an. Die mit den sozialen Faktoren einhergehenden ökonomischen Faktoren schränken die Dispositionsmöglichkeiten auf dem Wohnungsmarkt erheblich ein. Ihre Wohnstandorte bündeln sich daher in Gegenden mit niedrigerem Preis- und Ausstattungsniveau und hohen Zahlen von Arbeitslosen, Schulabgängern ohne Abschluss und Sozialhilfebeziehern – unter ihnen wiederum überdurchschnittlich viele Migranten.⁵⁴ Soziale Probleme orientieren sich dabei immer an ethnischen Grenzbeziehungen und fördern somit die Entstehung überforderter Nachbarschaften.

Die räumliche Abbildung der Ungleich-

heit fördert einen Verbleib in der eigenen Ethnie. In einem Gebiet mit starker sozialräumlicher Konzentration von Migranten unter schlechten Bildungs- und Arbeitsmarktchancen bietet die herkunftssprachliche Infrastruktur alles Notwendige. Und obwohl die städtische Gesellschaft seit jeher durch ein hohes Maß an Heterogenität gekennzeichnet ist⁵⁵, verfestigen sich dadurch gewisse Filter, die bezogen auf diese Umgebung die Konzentration von sozialen Gruppen bzw. räumliche Trennung sogar fördern.⁵⁶ Denn die Behauptung, dass ethnische Gruppen im Vergleich zur Aufnahmegesellschaft in der Regel stärker segregiert leben als dies der sozioökonomische Status der Migranten per se erwarten ließe, liegt nahe.⁵⁷

Das ethnische Netzwerk oder Milieu gilt aber auch bis zu einem gewissen Teil als besondere Unterstützung für Neuzuwanderer.

Denn über Segregation bilden sich Kolonien, welche die Funktion von informellen Hilfsnetzen haben und neu ankommenden Migranten ermöglichen, sich in einem Schutzraum zu orientieren.⁵⁸ Ethnische Ökonomien sowie eine, auf die kulturellen und ökonomischen Bedürfnisse der Migranten abgestimmte, Infrastruktur entwickeln sich leichter bei räumlicher Nähe. Migranten in einem ethnischen Viertel bewahren besser ihre Identität;⁵⁹ dies bildet einen wesentlichen Faktor der sozialen Stabilität und kann zur Bereitschaft beitragen, sich in die neue Gesellschaft einzugliedern.

Und trotzdem führt Segregation zum Ausschluss der Migranten aus der Gesellschaft. Denn die sozioökonomischen Merkmale der prekären Lage sind immer noch präsent. Und räumliche Muster sind im Wesentlichen sehr stabil.⁶⁰ Räumli-

Grafik: IMAS International
Report, Nr. 12, Juni 2006

Ergebnisse einer Befragung durch IMAS

IMAS-Umfrage 2560
Juni 2006

Österr. Bevölkerung
ab 16 Jahre

ZUSAMMENHANG VON WOHNNÄHE UND MEINUNGEN

	Personen, in Wohngegenden mit			
	vielen Zuwanderern		wenigen/keinen Zuwanderern	
	stimmen zu	stimmen nicht zu	stimmen zu	stimmen nicht zu
Wer nicht Deutsch lernt, sollte auch nicht eingebürgert werden	80	10	74	13
Österr. Eltern sollten Wert darauf legen, dass ihre Kinder auch ausländische Freunde haben	58	18	59	14
Es sind schon zu viele Ausländer in unserem Land	61	19	48	22
Durch die ausländischen Kinder sinkt das Bildungsniveau in unseren Schulen	58	24	44	30
Die Zuwanderung führt zu einer Bereicherung unserer Kultur	44	41	45	32
Durch die Zuwanderung breiten sich Unordnung und Verbrechen immer mehr aus	48	29	39	37
Die Zuwanderer sind notwendig für unsere Wirtschaft	35	43	40	35
Die meisten Zuwanderer sind fleißig und vertrauenswürdig	37	28	37	18
Die Zuwanderung bedroht die Arbeitsplätze der Österreicher	37	45	34	46
Wir benötigen Zuwanderer, um unsere Geburtenarmut auszugleichen	29	59	29	56
Die Ausländer sollten möglichst unter ihresgleichen heiraten und sich nicht mit uns vermischen	26	54	15	60
Es wird zu wenig für die Zuwanderer getan	15	68	15	63

alle Angaben in %

che Integration ist nötig, um einer Reihe von Folgeproblemen entgegenzusteuern.⁶¹ Denn die gegenwärtige Schlechter- und Unterversorgung von Migranten stellt jedenfalls ein sozialpolitisches Problem dar, das kurz- oder langfristig auch ein gesellschaftliches Konfliktpotential in sich birgt. So gilt "Eine Stadtgemeinschaft – viele Lebenswelten"⁶² als Ziel einer städtischen Integrationspolitik, um das Zusammenleben einer heterogenen Gesellschaft zu gestalten und zu fördern.

- ¹ Vgl. Mammey, U./Schwarz, K. (2002). *The demographic characteristics of the immigrant population*, in: Council of Europe, Direktorat 3 (Hg.) *The demographic characteristics of the immigrant population*, Strassburg, 193 ff.
- ² Ausschlaggebend für die Migrationspolitik in der Europäischen Union war seitdem das Bild eines unter "Zuwanderungsdruck" stehenden Europas, das von Süden und von Osten bedroht wurde. Das Bild der "Festung Europa" erlangte große Popularität (Bade, K. J. [2001]. *Die "Festung Europa" und die illegale Migration*, in: Bade, K. J. [Hg.] *Integration und Illegalität in Deutschland*, Rat für Migration. IMIS, Osnabrück, 65-67). Konkreter Bestandteil der supranationalen Bestrebungen bezüglich einer Harmonisierung der Migrationspolitiken und -praxen in Europa war die Neuauflage des Schengener Abkommens, das seit 1993 die Außengrenzen EU-Europas für Nicht-EU-Bürger abschottete und die Grenzen nach innen für EU-Bürger öffnete. Als Folge dieser juristischen Unterscheidung kristallisierte sich eine immer stärkere Unterscheidung in EU-Migranten und Nicht-EU-Migranten. Es ist anzunehmen, dass sich das Europa der Zukunft wesentlich auch über den Migrationsdiskurs definieren wird. Vgl. Hillmann, F. (2000). *Von internationalen Wanderungen zu transnationalen Netzwerken? Der neue europäische Wanderungsraum*, in: *Die Europäisierung nationaler Gesellschaften*, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 40, 363-385.
- ³ Als "Illegale" werden hier diejenigen Migranten und Migrantinnen bezeichnet, die nicht über einen gültigen Aufenthaltsstatus verfügen.
- ⁴ Vgl. Hillmann, F. *Sozialgeographische Perspektiven der Migration und Integration in Europa*, Swiaczny, F./Haug, S. (Hg.) *Bevölkerungsgeographische Forschung zur Migration und Integration, Vorträge gehalten auf der 5. Tagung des Arbeitskreises Migration – Integration – Minderheiten der Deutschen Gesellschaft für Demographie (DGD) in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Bevölkerungsgeographie der Deutschen Gesellschaft für Geographie in Bern am 2. Oktober 2003*. BiB Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung beim Statistischen Bundesamt, Wiesbaden.
- ⁵ Vgl. Potts, L. (1988). *Weltmarkt für Arbeitskraft*, Hamburg.
- ⁶ Vgl. Hillmann, F. *Sozialgeographische Perspektiven der Migration und Integration in Europa*, Swiaczny, F./Haug, S. (Hg.) *Bevölkerungsgeographische Forschung zur Migration und Integration, Vorträge gehalten auf der 5. Tagung des Arbeitskreises Migration – Integration – Minderheiten der Deutschen Gesellschaft für Demographie (DGD) in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Bevölkerungsgeographie der Deutschen Gesellschaft für Geographie in Bern am 2. Oktober 2003*. BiB Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung beim Statistischen Bundesamt, Wiesbaden.
- ⁷ Ibid.
- ⁸ Ibid.
- ⁹ Lederer, H./Rau, R./Rühl, S. (1999). *Migrationsbericht 1999. Zu- und Abwanderung nach und aus Deutschland*, Bamberg.
- ¹⁰ Vgl. *Die Integration von Migrant/innen in der Steiermark, Chancen und Hemmnisse, Bestandsaufnahme und Vorschläge, eine Studie im Auftrag von LR Dr. Kurt Flecker*, Graz 2002, 12.
- ¹¹ Vgl. Weber, M. (1921). *Die Stadt*. Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Bd. 47, 1920/21, Heft 3, 621-772.
- ¹² Vgl. *Integrationspolitik in der Stadt Zürich, Maßnahmen für ein gutes Zusammenleben in unserer Stadt*. Der Stadtrat von Zürich, August 1999.
- ¹³ Park, R. E. (1928). *Human Migration and the marginal man*, in: *American Journal of Sociology*, Vol. 33, No. 6, 881-893.
- ¹⁴ Siebel, W. (1997). *Die Stadt und die Fremden*, in: Brech, J./Vanhué, L. (Hg.) *Migration – Stadt im Wandel*, Darmstadt, 33-40.
- ¹⁵ Vgl. Bahrdt, H.-P. (1961). *Die moderne Gesellschaft*, Reinbek bei Hamburg.
- ¹⁶ *Urbanisierung wird synonym zu dem seltener verwendeten Begriff der Urbanisation gebraucht*. Fassmann, H. (1999). *Urbanisierung: Entwicklung – Ursachen – Ausblick*, in: *Eurometropolen – Gemeinsamkeiten und Unterschiede*, Geographische Rundschau 10, 1.
- ¹⁷ Vgl. *Soziale Integration und ethnische Schichtung – Zusammenhänge zwischen räumlicher und sozialer Integration – Gutachten im Auftrag der Unabhängigen Kommission "Zuwanderung" von Prof. Dr. Hartmut Häußermann, Humboldt-Universität zu Berlin, Prof. Dr. Walter Siebel, Carl von Ossietzky-Universität, Oldenburg, Berlin/Oldenburg, März 2001*, 43-45.
- ¹⁸ Nida-Rümelin, J. (2002). *Mosse-Lecture: "Die offene Gesellschaft und ihre Feinde"*, Berlin Humboldt-Universität, 08. November 2001, in: *MAECENATA ACTUELL*, Nr. 32/2002, 14.
- ¹⁹ Vgl. Terkessidis, M. (2002). *Der lange Abschied von der Fremdheit. Kulturelle Globalisierung und Migration*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. B12/2002, v.a., 33.
- ²⁰ Vgl. auch Naumann, M. (2002). *Das Scheingefecht. Nur keinen Streit: Deutschland unter der Konsensglocke*, in: *Die Zeit* Nr. 33 vom 08.08.2002.
- ²¹ Vgl. Heinrich, B. *Globalisierung, Migration, Integration, Segregation. Texte zum Kongress Mythos Kreuzberg*, 26.-28.05.2005, Heinrich-Böll-Stiftung.

- ²² Häußermann, H./Siebel, W. (2003). *Die Stadt als Ort der Integration von Zuwanderern*, Vortrag bei der Verleihung des Schader-Preises in Darmstadt am 6. November 2003.
- ²³ *Ibid.*
- ²⁴ Vgl. *Soziale Integration und ethnische Schichtung – Zusammenhänge zwischen räumlicher und sozialer Integration – Gutachten im Auftrag der Unabhängigen Kommission "Zuwanderung"* von Prof. Dr. Hartmut Häußermann, Humboldt-Universität zu Berlin und Prof. Dr. Walter Siebel, Carl von Ossietzky-Universität, Oldenburg, Berlin/Oldenburg, 2001.
- ²⁵ Vgl. *Soziale Integration und ethnische Schichtung – Zusammenhänge zwischen räumlicher und sozialer Integration – Gutachten im Auftrag der Unabhängigen Kommission "Zuwanderung"* von Prof. Dr. Hartmut Häußermann, Humboldt-Universität zu Berlin und Prof. Dr. Walter Siebel, Carl von Ossietzky-Universität, Oldenburg, Berlin/Oldenburg, 2001.
- ²⁶ Vgl. Friedrichs, J. (1977). *Stadtanalyse, Reinbek bei Hamburg*.
- ²⁷ Vgl. Lindner, R. (1990). *Die Entdeckung der Stadtkultur, Soziologie aus der Erfahrung der Reportage*, Frankfurt a.M.
- ²⁸ Vgl. *Soziale Integration und ethnische Schichtung – Zusammenhänge zwischen räumlicher und sozialer Integration – Gutachten im Auftrag der Unabhängigen Kommission "Zuwanderung"* von Prof. Dr. Hartmut Häußermann, Humboldt-Universität zu Berlin und Prof. Dr. Walter Siebel, Carl von Ossietzky-Universität, Oldenburg, Berlin/Oldenburg, 2001.
- ²⁹ Heckmann, F. (1992). *Ethnische Minderheiten, Volk und Nation: Soziologie interethnischer Beziehungen*, Stuttgart, 96 ff.
- ³⁰ Heckmann, F. (1998). *Ethnische Kolonien: Schonraum für Integration oder Verstärker der Ausgrenzung?*, in: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.) *Ghettos oder ethnische Kolonien? Entwicklungschancen von Stadtteilen mit hohem Zuwandereranteil*. Gesprächskreis Arbeit und Soziales Nr. 85. Bonn, 29-41.
- ³¹ Vgl. *Soziale Integration und ethnische Schichtung – Zusammenhänge zwischen räumlicher und sozialer Integration – Gutachten im Auftrag der Unabhängigen Kommission "Zuwanderung"* von Prof. Dr. Hartmut Häußermann, Humboldt-Universität zu Berlin und Prof. Dr. Walter Siebel, Carl von Ossietzky-Universität, Oldenburg, Berlin/Oldenburg, 2001, 29 ff.
- ³² Herlyn, U. (1974). *Wohnquartier und soziale Schicht*, in: ders. (Hg.) *Stadt- und Sozialstruktur. Arbeiten zur sozialen Segregation, Ghettobildung und Stadtplanung*. 13 Aufsätze, München, 16-41.
- ³³ Vgl. *Soziale Integration und ethnische Schichtung – Zusammenhänge zwischen räumlicher und sozialer Integration – Gutachten im Auftrag der Unabhängigen Kommission "Zuwanderung"* von Prof. Dr. Hartmut Häußermann, Humboldt-Universität zu Berlin und Prof. Dr. Walter Siebel, Carl von Ossietzky-Universität, Oldenburg, Berlin/Oldenburg, 2001.
- ³⁴ *Ibid.*
- ³⁵ Fassmann, H./Stacher, I./Strasser, E. (2003). *Einleitung: Zweck des Berichts, zentrale Begriffe und inhaltliche Gliederung*, in: Fassmann, H./Stacher, I. (Hg.) *Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht*, Klagenfurt/Celovec.
- ³⁶ Häußermann, H./Siebel, W. (2003). *Die Stadt als Ort der Integration von Zuwanderern*, Vortrag bei der Verleihung des Schader-Preises in Darmstadt am 6. November 2003.
- ³⁷ Vgl. auch Prantl, H. (2002). *Homogenisieren kann man die Milch ... aber nicht die deutsche Gesellschaft: Warum Schily mit seinem Assimilationsgerede falsch liegt*, in SZ vom 03.07.2002.
- ³⁸ "Ein Bündnis für Integration". *Grundlagen einer Integrationspolitik in der Landeshauptstadt Stuttgart*, Stuttgart, 2000, 21.
- ³⁹ Fuchs, M. (2002). *Dialog zwischen den Kulturen*, in: UNESCO heute, Nr. 1-2/2002, 129.
- ⁴⁰ Schultz und Sackmann weisen darauf hin, dass kollektive Identitäten – z.B. bei Türken – durchaus vorhanden sind, die Diskussion um kollektive Identitäten jedoch in hohem Maße ideologisiert ist und Frontstellungen aufbaut, die sich empirisch nicht nachweisen lassen. Vgl. hierzu: Schultz, T./Sackmann, R. (2001). "Wir Türken ..." *Zur Kollektiven Identität türkischer Migranten in Deutschland*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 43/2001.
- ⁴¹ Vgl. Grasland C. (2001). "Des disparités régionales à la mesure de l'Europe", in *Atlas de France, vol. Aménagement du territoire*, und siehe dazu *STUDY PROGRAMME ON EUROPEAN SPATIAL PLANNING, STRAND 1.4, SPATIAL INTEGRATION*, A paper presented by the co-ordinating workgroup 1.4: Belgium, France, Portugal, United Kingdom, Authors: De Boe, P., King Baudouin Foundation (B), Grasland, C., UMR Géographie-Cités/Equipe P.A.R.I.S. (F), Healy, A., ECOTEC (UK), with specific contributions of: Hanquet, T., King Baudouin Foundation (B), Robert, D., UMR Géographie-Cités/Equipe P.A.R.I.S. (F), Final version: De Boe, P. and Hanquet, T., December 1999.
- ⁴² *Ibid.*
- ⁴³ *Ibid.*, 10.
- ⁴⁴ Vgl. Durkheim, E. (1897). *Suicide*, The Free Press reprint 1997, und Ratzel, F. (1903). *Politische Geographie oder die Geographie der Staaten, des Verkehrs und des Krieges*, München/Berlin.
- ⁴⁵ Siehe dazu *STUDY PROGRAMME ON EUROPEAN SPATIAL PLANNING, STRAND 1.4, SPATIAL INTEGRATION*, A paper presented by the co-ordinating

workgroup 1.4: Belgium, France, Portugal, United Kingdom 1999, 22 ff.

⁴⁶ Vgl. Durkheim, E. (1897). *Suicide*, The Free Press reprint 1997.

⁴⁷ Durkheim, E. (1895). *Rules of Sociological Method*, The Free Press 1982.

⁴⁸ *Ibid.*

⁴⁹ Vgl. *Die Integration von Migrant/innen in der Steiermark, Chancen und Hemmnisse, Bestandsaufnahme und Vorschläge, eine Studie im Auftrag von LR Dr. Kurt Flecker*, Graz 2002, 67-68.

⁵⁰ *Ibid.*

⁵¹ Gartner, B./Müllner, A. (1998). *Wohnsituation von Ausländer/innen in Graz. Studie im Auftrag des Ausländerbeirates der Stadt Graz*, Graz.

⁵² Kohlbacher J./Reeger, U. (2003). *Die Wohnungssituation von AusländerInnen in Österreich*, in: Fassmann, H./Stacher, I. (Hg.) *Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht*, Klagenfurt/Celovec.

⁵³ *Die Integration von Migrant/innen in der Steiermark, Chancen und Hemmnisse, Bestandsaufnahme und Vorschläge, eine Studie im Auftrag von LR Dr. Kurt Flecker*, Graz 2002, 67 ff.

⁵⁴ Böltken, F./Gatzweiler, H.-P./Meyer, K. (2002). *Räumliche Integration von Ausländern und Zuwanderern*, in: BBR (Hg.) *Informationen zur Raumentwicklung Heft 8/2002. Internationale Wanderungen und räumliche Integration*, Bonn, 397-414.

⁵⁵ Vgl. Giffinger R./Wimmer H. (2003).

Kleinräumige Segregation und Integration, in: Fassmann, H./Stacher, I. (Hg.) *Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht*, Klagenfurt/Celovec, 109.

⁵⁶ *Ibid.*

⁵⁷ Vgl. Knox, P. (1990). *Urban Social Geography. An Introduction*, Essex, 251.

⁵⁸ Häußermann, H./Siebel, W. (2002). *Integration und Segregation – Überlegungen zu einer alten Debatte*, in: *Zeitschrift für Kommunalwissenschaften (DFK)*, 40. Jg., 68-79 und Krämer-Badoni, T., *Urbanität und gesellschaftliche Integration*, in: *Ibid.*, 12-25.

⁵⁹ Vgl. Boal, F. W. (1976). *Ethnic Residential Segregation*, in: Herbert, D. T./Johnson, R. J. (Hg.) *Spatial Processes and Form*, London.

⁶⁰ Vgl. Giffinger R./Wimmer H. (2003). *Kleinräumige Segregation und Integration*, in: Fassmann, H./Stacher, I. (Hg.) *Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht*, Klagenfurt/Celovec, 116.

⁶¹ Kohlbacher J./Reeger, U. (2003). *Die Wohnungssituation von AusländerInnen in Österreich*, in: Fassmann, H./Stacher, I. (Hg.) *Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht*, Klagenfurt/Celovec, 107.

⁶² "Ein Bündnis für Integration". *Grundlagen einer Integrationspolitik in der Landeshauptstadt Stuttgart*, Stuttgart 2000, 21.